

Fall Jürg Jegge

«Das Wichtigste? Zuhören!»

Brigitte Tilmann hat in Deutschland zwei Missbrauchsfälle an Schulen aufgearbeitet. Sie rät den Zürcher Behörden, im Fall Jürg Jegge ein unabhängiges Gremium einzusetzen.

Mario Stäuble

Nachdem der bekannte Pädagoge Jürg Jegge sexuelle Kontakte mit früheren Schülern zugegeben hat, schalten sich die Zürcher Behörden ein. Und zwar auf mehreren Ebenen, wie die «Sonntags-Zeitung», und andere Medien berichten. Die Zürcher Staatsanwaltschaft prüft, ob strafrechtlich Relevantes vorgefallen ist; die Sozialversicherungsanstalt (SVA) und die Stiftungsaufsicht nehmen die Stiftung Märtplatz unter die Lupe, die Jegge 1985 gegründet hat. Und auch die Zürcher Bildungsdirektion wird «der Sache nachgehen», wie Regierungsrätin Silvia Steiner (CVP) sagt.

Die strafrechtlichen Abklärungen drehen sich zuerst um die Frage, ob Ermittler mögliche Taten überhaupt noch verfolgen dürfen. Bei sexuellen Handlungen mit Kindern gilt im Grundsatz eine Verjährungsfrist von 15 Jahren; seit 2013 die Unverjährbarkeitsinitiative in Kraft getreten ist, können Ermittler unter gewissen Bedingungen aber auch weiter zurückliegende Übergriffe ahnden – allerdings nicht bis in die 70er-Jahre zurück. Spezialisten wie Opferanwalt Christoph Erdös gehen davon aus, dass sich Jegge wohl strafrechtlich nicht verantworten muss.



Brigitte Tilmann. **Jürg Jegge.**

Dies bedeute aber nicht, dass eine Aufarbeitung nicht mehr möglich sei, sagt Brigitte Tilmann, frühere Präsidentin des Oberlandesgerichts Frankfurt am Main. Die Juristin war an der Aufklärung von zwei grossen Missbrauchsfällen an Schulen im Bundesland Hessen beteiligt, bei denen es Parallelen zum Fall Jegge gibt. An der Odenwaldschule, die lange als Vorzeigeeinternat der Reformpädagogik galt, missbrauchten mehrere Lehrer zwischen 1966 und 1991 mindestens 132 Kinder. An der Elly-Heuss-Knapp-Grundschule war es dagegen ein einzelner Pädagoge, der über 33 Jahre hinweg mindestens 35 Schüler zu wechselseitigem Onanieren und Geschlechtsverkehr zwang.

Bei der bekannten Odenwaldschule war es die Rektorin, welche Tilmann und die Rechtsanwältin Claudia Burgs-

müller mit einer Untersuchung beauftragte. Im Fall der Elly-Heuss-Knapp-Schule hatten sich mehrere Opfer zusammengeschlossen und übten Druck auf das Kultusministerium von Hessen aus, bis dieses einer Aufarbeitung durch unabhängige Experten zustimmte.

10 000 Euro pro Opfer

Brigitte Tilmann und ihre Kollegen wälzten Akten und führten Interviews mit betroffenen Ex-Schülern, Lehrpersonen, Direktoren. «Was das Wichtigste war? Zuerst zuhören! Und dann Vertrauen schaffen», sagt Tilmann.

Dutzende Opfer erzählten ihre Geschichte, zum Vorschein kamen Hunderte sexuelle Akte. Die Betroffenen hätten auf die Missbräuche sehr unterschiedlich reagiert, so Tilmann: «Bei manchen führte ein einzelner Griff in die Hose zu einer Krise, die sie nie überwinden. Andere konnten selbst eine Vergewaltigung mit verhältnismässig wenig Schwierigkeiten verarbeiten.»

Im Fall der Elly-Heuss-Knapp-Schule legten die Spezialistinnen nach 14 Monaten Untersuchung im September 2016 einen 168-seitigen Bericht vor. Das Papier fasste die Erzählungen der Opfer zusammen, listete Versäumnisse von Schule und Behörden auf und gab Emp-

fehlungen ab, was die Schule künftig ändern sollte, damit sich ein solcher Fall nie wiederholen würde. Die Landesregierung präsentierte den Bericht öffentlich; manche der Opfer erschienen persönlich zur Veranstaltung. Das Bundesland Hessen entschuldigte sich förmlich: «Heute übernehmen wir die institutionelle und moralische Verantwortung für das, was an Versäumnissen seitens der Institution Schule geschehen ist», führte der zuständige Staatssekretär aus. «Das war ein extrem wichtiger Moment für die Opfer», sagt Brigitte Tilmann.

Die Expertinnen empfahlen die Zahlung von Schmerzensgeldern, was die Regierung guthieß. So erhielt jedes Opfer vom Staat eine finanzielle Genugtuung von 10 000 Euro.

Anonymität garantieren

Brigitte Tilmann glaubt, dass auch im Fall Jegge eine unabhängige Aufarbeitung angebracht ist. «Wichtig ist, dass es nicht jemand alleine machen muss - die Erzählungen führen in Abgründe, da muss man sich austauschen können.» Und: Das Gremium müsse den Opfern Anonymität garantieren können; ansonsten bestehe die Gefahr, dass jemand durch die Aufarbeitung erneut traumatisiert werde.

Nachrichten

Stromausfall Bucheggplatz im Dunkeln

Zürich - Am Sonntagabend um 20.31 Uhr kam es im Unterwerk Letten des Elektrizitätswerkes der Stadt Zürich zu einem Kurzschluss an einem Leitungsabgang. Er bewirkte einen Stromausfall in über 440 Wohnungen und Anschlüssen. Betroffen waren die Gebiete Bucheggplatz, Buchegg- und Käferholzstrasse. Um 21.09 Uhr war der Schaden gemäss einer Information des EWZ behoben. (jr)

Unfall Motorradfahrer tödlich verletzt

Hausen am Albis - Ein 25 Jahre alter Töff-
fahrer fuhr am Freitag auf der Albispas-
sstrasse Richtung Langnau am Albis. Um
16.45 Uhr geriet er in einer Rechtskurve
aus unbekannten Gründen auf die Gegen-
fahrbahn, wo er mit dem entgegenkom-
menden Personenwagen eines 39-jähri-
gen Mannes kollidierte. Dabei wurde er
so schwer verletzt, dass er trotz Reani-
mationsversuchen der Rettungsteams
auf der Unfallstelle verschied. Die Albis-
passsstrasse blieb bis 20.30 Uhr gesperrt.
Der Verkehrszucht Neubüel der Kantons-
polizei sucht Zeugen: 043 833 17 00. (jr)

Reisecars Fünf Stunden Kontrolle auf der A1

Wallisellen - Die Kantonspolizei hat am Freitagnachmittag auf Kontrollstellen und Rastplätzen der A1 zwischen Wallisellen und Winterthur vierzehn grenzüberschreitende Cars kontrolliert. Bei zwei Chauffeuren wurden Widerhandlungen gegen die Ruhezeitverordnung festgestellt; bei drei Personen Verstösse gegen das Ausländergesetz. Ein Chauffeur musste ohne Gepäckanhänger weiterfahren, da dieser einen defekten Reifen hatte. (jr)

Analyse Der Fall Jegge zeigt: Sexuelle Gewalt wird heute ernst genommen. Von Hannes Nussbaumer

Jegge weckt Empörung. Gut so

Jürg Jegge, einst gefeierter Pädagoge und redegewandter Fürsprecher sogenannter schwieriger Schüler, hat ihm anvertraute Jugendliche sexuell missbraucht. Der heute 73-jährige hat die Übergriffe zugegeben, nachdem ein ehemaliger Schüler in einem Buch entsprechende Vorwürfe erhoben hat.

Jegge hat durch seine Verfehlungen schwere Schuld auf sich geladen. Was er getan hat, ist schlimm. Es gibt dafür keine Rechtfertigung. Wenn er nun in Interviews sagt, er habe geglaubt, den Schülern zu helfen, dann ist das nur grotesk. Jegge disqualifiziert sich mit seinen Aussagen in jeder Beziehung, moralisch und fachlich.

Seine Argumentation ist eine einzige Selbstdeasmaskierung. Wenn Jegge davon spricht, dass er mit den Jugendlichen «auch regelmässig ins Theater oder zu Literaturvorlesungen gefahren» sei - oder wenn er einräumt, dass «wir natürlich zueinander gesagt haben, dass wir das geheim halten sollten»: Dann dekliniert er die Grundelemente sexueller Gewalt durch. Das vom Täter verordnete Redeverbot ist ein Fixbestandteil jedes Missbrauchs. Und bei den Theaterbesuchen handelt es sich um sogenanntes Grooming, das typischerweise sexuelle Übergriffe vorbereitet und begleitet.

Die Zeichen nicht gesehen

Dass Jegge auf den Zeitgeist verweist und auf die Diskussionen über sexuelle Befreiung, die nach 1968 in linksalternativen Pädagogenzirkeln geführt worden waren, macht die Sache auch nicht besser. Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen war schon damals geächtet. Schon damals waren sich die Urheber solcher Missbräuche bewusst, dass sie etwas Schlimmes, ja eine Straftat begingen – sonst hätten sie ihre Opfer ja nicht zum Schweigen verpflichten müssen.

Damit sei nicht gesagt, dass der Vergleich des damaligen mit dem heuti-

gen Zeitgeist verboten wäre. Solange er keinen Rechtfertigungsversuch darstellt, ist der Vergleich zulässig. Er ist sogar aufschlussreich, weil er den zivilisatorischen Fortschritt aufzeigt: Die Sensibilität und Ernsthaftigkeit, mit der die Gesellschaft heute auf Fälle sexuellen Missbrauchs reagiert, ist sehr viel grösser als vor vierzig Jahren. Vorbei sind die Zeiten, als Justiz, Behörden und oftmals auch die Eltern weder hinhören noch hinsehen wollten, wenn sich ein Opfer zu artikulieren versuchte.

Man sah die Zeichen nicht oder wollte sie nicht sehen.

Ganz anders heute. Ob Justiz, Schulen oder Sportclubs: Sie alle nehmen das Thema ernst. Zudem gibt es Hilfs- und Beratungsangebote für Opfer (die allerdings in nicht wenigen Kantonen im Fokus von Spärbemühungen stehen). Dass die Öffentlichkeit auf den Fall Jegge einhellig betroffen und empört reagiert, zeugt von Reife und verbreitetem Bewusstsein. Man weiss um die schweren Auswirkungen von sexuellem Missbrauch auf die Opfer.

Ein Makel bleibt

Gerade wenn man den Fall und seine öffentliche Wahrnehmung als Ausdruck von zivilisatorischem Fortschritt versteht, gilt es aber auch diesen Aspekt zu beachten: Es ist ebenfalls eine zivilisatorische Errungenschaft, dass ein Angeschuldigter auf die Vorwürfe reagieren darf, die gegen ihn erhoben werden. Egal, wie schrecklich eine Tat ist: Der Beschuldigte darf sich mit seinen besten Argumenten dazu äussern. Doch Jürg Jegge kam im Buch seines Ex-Schülers, das dieser zusammen mit einem erfahrenen Journalisten herausgegeben hat, nicht zu Wort.

Dieser Makel bleibt. Daran ändert auch nichts, dass sich Jegge nun in Interviews erklärt hat und man inzwischen weiss, dass er keine guten Argumente hat.

Anzeige

